

## SALK- Universitätsklinikum Salzburg

Nach einer Nachtfahrt im Bus bin ich am Sonntagmittag in Salzburg angekommen und war bereit für meinen vierwöchigen Einsatz vom 07.11. bis zum 06.12 auf der CWC3, einer Gefäßchirurgischen Station. Das erste Gebäude, das mir noch vor dem großen Eingangstor des Landeskrankenhauses in Salzburg ins Auge sprang, ist die schräg gegenüber liegende traditionsreiche Brauerei „Augustina Bräu“. Natürlich habe ich mich gefragt, ob es einen Zusammenhang zwischen der Lage der Brauerei und des Krankenhauses gibt. Das Gelände des



Landeskrankenhauses ist riesig und ist das größte Klinikum der Salzburger Landeskliniken (SALK), mit eigener Privatuni der PMU (Paracelsus Medizinische Universität) und 1725 Planbetten. Nach dem ich mich etwas auf dem Gelände orientiert hatte und mein Wohnheim für die nächsten vier Wochen gefunden hatte, konnte ich mein eher einfach gehaltenes Zimmer beziehen, die Altstadt von Salzburg etwas erkunden und meine ersten Mitbewohner kennenlernen.

Am Montag war dann mein erster Arbeitstag auf der C3 und ich wurde von Alois dem Stationsleiter und Barbara der Praxisanleiterin der Station in Empfang genommen. Babara hat mich eingearbeitet, auf dem Gelände rumgeführt und mir eine Einführungsmappe mit den wichtigsten Informationen über die Station und den gängigsten Krankheitsbildern gegeben. Natürlich hat sie mich auch den Kollegen vorgestellt. Schon bei der Einarbeitung bemerkte ich die ersten kleinen, aber auch großen Unterschiede zu meiner Arbeit im Klinikum Braunschweig. So endet die Einarbeitung um 12:00 und ich musste erstmal die ganzen neuen Eindrücke verarbeiten, bevor für mich am Dienstag die erste zwölf Stunden Schicht um 06:30 losging.

Ich hatte zugegebenermaßen viel Respekt vor der ersten zwölf Stunden Schicht, aber war total positiv überrascht. Die Kollegen auf der Station waren sehr nett und die Stimmung im Team gut. Sie haben anscheinend öfter deutsche Auszubildende aus Bayern auf den Stationen im Praktikum und auch viele deutsche Kollegen, aber die Möglichkeit mit Erasmus+ ein Auslandpraktikum zu machen kannten die meisten nicht. Bei der Übergabe musste ich mich am Anfang stark konzentrieren, um dem Stimmen Wirrwarr folgen zu können. Die Salzburger behaupten von sich einen leichten Dialekt zu haben. Das kann ich für mich zwar nicht so bestätigen, aber man gewöhnt sich schnell dran :D

So kam es dann auch mal vor, dass ich gefragt wurde welchen komischen Dialekt ich denn spreche. Worauf ich nur ganz verwundert „Ich spreche Hochdeutsch“ antworten konnte.

Die sprachlichen Unterschiede machten sich auch in der Fachsprache bemerkbar. So hieß die Venenverweilkanüle, die bei uns umgangssprachlich Viggo genannt wird, wurde in Salzburg Venflon oder Venoflan genannt oder das Steckbecken Leibbecken. Bei einem Blick in den Medikamentenschrank ist mir dann auch schnell aufgefallen, dass die meisten Medikamente in Österreich andere Handelsnamen haben, und so war es nicht unüblich, dass ich länger nach Medikamenten suchen musste. Diese ganzen neuen Wörter haben am Anfang für viel Verwirrung bei mir und meinen Kollegen gesorgt.

Auch wenn in Österreich Personalmangel unter den Pflegekräften herrscht, war die Station personell gut besetzt, sodass wenig ich mir viel Zeit für die Versorgung der Patienten nehmen konnte und es auch ausreichend Zeit für Pausen gab. So hat das Team in einer

zwölf Stunden-Schicht gemeinsam gefrühstückt und zu Abend gegessen. Die einstündige Mittags-Pause haben die Pflegekräfte dann Draußen, in der Mensa oder bei einem kleinen Mittagsschläfchen in einem Ruheraum für Pflegekräfte verbracht. Auch wenn ich anfangs skeptisch war, kann ich Rückblickend sagen, dass es sehr angenehm war, die zwölf Stunden-Schicht zu arbeiten und die Arbeitslast sich gut verteilt hat. Ich bin mir sicher, dass meine Power-Naps in der Mittagspause einen wichtigen Anteil daran hatten:)

Die Arbeit hat viel Spaß gemacht und ich habe viel über Wundmanagement und Vac-Therapie gelernt (die Ärzte haben immer gerne Auszubildende mitgenommen). Mein Highlight war mein Hospitationstag im OP bei dem ich einen Patienten von unserer Station bei einem Crossover-Bypass begleitet habe. Die Nachtschichten haben mir auch viel Spaß gemacht, wobei ich besonders die „Nachtjause“ lieben gelernt habe. Die Nachtjause ist ein Abendessen, welches für den Nachtdienst auf Station bestellt wird.

Wenn ich nicht gerade auf Station war und gearbeitet habe, habe ich die Zeit genutzt, um Salzburg zu erkunden (mit der Salzburg-Card in der Tasche) und bin auf den Spuren von Mozart gewandelt. Natürlich bin ich nicht drum herum gekommen in sein Geburtshaus zu gehen und die ein oder andere Mozartkugel zu essen. Beim Mozart Konzert-Dinner im Stiftskulinarium konnte ich mir seine größten Werke gesungen von Opernsängern und begleitet von einem Streichquartett bei einem drei Gänge Menü in der Kulisse eines Barock-Saals anhören. Ich kann diese Erfahrung nur jedem ans Herz legen, das war ein besonderes Erlebnis.

Kulinarisch gesehen konnte ich es mir natürlich auch nicht nehmen lassen ein vegetarisches Sellerie Schnitzel mit Preiselbeeren und die bekannten Salzburger Nockerl (ein Dessert aus Eiweiß, Zucker und Vanille) zu essen. Das Nockerl war wie ein riesiger Marshmallow. Eine interessante Erfahrung auf jeden Fall, aber nicht mein Fall.

Eher mein Fall waren dann die die Kasnocken (Käsespätzle) und Riesen-Bretzeln auf dem Weihnachtsmarkt in der Altstadt südlich der Salzach (Fluss, der durch Salzburg verläuft). Der Weihnachtsmarkt in der Altstadt war sehr schön, aber noch empfehlenswerte fand ich den Weihnachtsmarkt auf Schloss Hellbrunn außerhalb der Stadt. Die Lichter und der größte Streichelzoo bei einem Weihnachtsmarkt, den ich je gesehen habe, haben es mir dann doch noch mehr angetan.

Wenn man in Österreich ist, muss man natürlich auch wandern gehen und so habe ich das natürlich auch getan. Eine schöne kleine Strecke ist direkt in Salzburg hoch zur Festung Hohensalzburg, wo man den besten Ausblick der Stadt hat, die Festung und einige Ausstellungen besichtigen kann.

Die Zeit ist leider wie im Flug vergangen und am Ende der vier Wochen wäre ich am liebsten noch gar nicht gegangen. Ich kann diese Erfahrung jedem auf beruflicher, aber auch privater Ebene und besonders auch Salzburg als Einsatzort empfehlen. Ich noch ganz überwältigt von den vielen neuen Eindrücken.

